

HARPER BLISS

*Wenn*

**WIR**

*uns*

**TRAUEN**



1 Justine Blackburn hatte das Gefühl, sie schüttelte ihrem fünfundzwanzigjährigen Ich die Hand. Alexis Daltons Händedruck war so sanft wie der Blick ihrer blauen Augen. Es war nicht so, als würde sie in einen Spiegel blicken und eine viel jüngere Version ihrer selbst sehen, verstörend war es dennoch. Zumindest hatte Justine so etwas noch nie erlebt, und sie hatte in ihrem Leben einiges durchgemacht.

Sie blickte zu Rochelle, in der Hoffnung auf emotionale Unterstützung in diesem merkwürdigen Moment, aber ihre Freundin machte genau dieselbe Erfahrung. Rochelle nahm die Situation allerdings gelassener. Sie hatte Sienna Bright, die Schauspielerin, die ihre jüngere Version spielen würde, in eine herzliche Umarmung gezogen. Sienna war älter als Alexis, genau wie Rochelle elf Jahre älter als Justine. Was für ein verdrehter Trip!

»Sie sehen genauso aus wie ich damals«, sagte Rochelle zu Sienna.

Klar. In Rochelles verklärter Wahrnehmung vielleicht. Justine verkniff es sich, die Augen zu verdrehen, denn trotz all der Geschehnisse, die zu diesem Moment geführt hatten, war er etwas Besonderes.

»Es ist mir wirklich eine Ehre, Sie kennenzulernen, Miss Blackburn.« Sienna richtete ihre Aufmerksamkeit auf Justine, während Alexis sich Rochelle zuwandte. »Ich meine das aus tiefstem Herzen.« Sienna Brights Handschlag war wesentlich fester als der ihrer Filmpartnerin, und ihr direkter Blick war ähnlich intensiv.

»Danke.« Justine achtete darauf, dass ihr Händedruck ebenso entschlossen wirkte, während sie Siennas kühnem Blick standhielt.

»Das Casting hat wirklich hervorragende Arbeit geleistet«, sagte Rochelle. »Ich hätte es selbst nicht besser machen können.« Rochelle hatte ihren Job als Casting-Director erst vor wenigen Jahren aufgegeben. Ohne sie wäre das alles ohnehin nie passiert. Ohne sie würde Justine nicht die Hände von zwei jungen Dingen schütteln, die sie und Rochelle in einem Film über ihr gemeinsames Lebenswerk verkörpern sollten.

Justine hatte mehrere Fassungen des Drehbuchs gelesen und nach wie vor das Gefühl, dass die Story sich zu sehr auf ihre Liebesbeziehung mit Rochelle konzentrierte, die vor Jahrzehnten zu Ende gegangen war. Aber sie konnte auch nachvollziehen, dass eine Liebesgeschichte einen Film interessanter machte, oder, wie Rochelle es ausgedrückt hatte, ›besser guckbar‹. In Justines Leben gab es einige Kapitel, die weitaus schwerer anzugucken waren.

Und dennoch hatte sie bei Mimi St. James, der Regisseurin, darauf bestanden, trotz des schwierigen Themas einen leichten Ton anzuschlagen. Und dazu gehörte auch, ihre frühe Beziehung zu Rochelle, oder Romanze, wie Mimi es nannte, ins Drehbuch aufzunehmen. Es war ja schließlich auch die Wahrheit. Damals, vor vielen Jahren, hatten Justine und Rochelle sich ineinander verliebt.

Und nun würden Alexis Dalton und Sienna Bright diese Liebesgeschichte auf der Leinwand neu aufleben lassen. Es fühlte sich surreal an, die beiden jungen Schauspielerinnen für eine gewisse Zeit in ihr Leben zu lassen, damit sie Justine und Rochelle für diesen außergewöhnlichen und besonderen Zweck kennenlernen konnten.

Justines Beweggründe für all das waren von Anfang an eindeutig gewesen. Rochelle hatte ihr die Idee mit dem einzigen Argument angepriesen, von dem sie wusste, dass

Justine es akzeptieren würde. Dieser Film würde Unmengen an Geld einspielen, das dem Rainbow Shelter zugutekommen würde – und Justine lebte für dieses Heim. Wenn sie dafür sämtliche Rechte an ihrem Leben verkaufen musste, wie man das in der Filmbranche nannte, dann würde sie genau das tun. Schließlich wurde sie auch nicht jünger, und es war ein ständiger Kampf, das Heim zu finanzieren. So gesehen hatte sie nicht lange darüber nachdenken müssen. Was sie aber verblüffte, war, dass überhaupt jemand einen Film über ihr Leben drehen wollte.

Rochelle führte sie ins Wohnzimmer und bot etwas zu trinken an. Dann verschwand sie in der Küche, ließ Justine mit Alexis und Sienna allein zurück. Justine bedeutete ihnen, sich zu setzen, und ließ sich selbst in ihrem Lieblingssessel in Rochelles Haus nieder.

Während Alexis auf der Couch fast zu verschwinden schien, nahm Sienna den kompletten Raum mit ihrer bloßen Präsenz ein. Justines Blick wanderte wie von selbst zu der Schauspielerin, die ihre Ex spielen sollte, und nicht zu der, die sie selbst verkörpern würde. Aber vielleicht machte das sogar irgendwie Sinn. Immerhin war von ihnen beiden immer Rochelle diejenige gewesen, die die Aufmerksamkeit auf sich zog. Was das anging, war das Casting auf jeden Fall ein Volltreffer.

»So, bitte schön.« Rochelle kam mit einem Tablett zurück, auf dem vier Gläser und ein Krug mit Eistee standen.

Sienna bot sofort ihre Hilfe beim Ausschchenken und Verteilen der Getränke an, während Alexis noch tiefer in die Couch einzusinken schien.

»Okay, lassen wir alle Höflichkeiten beiseite«, meinte Rochelle, nachdem alle ein Glas vor sich stehen hatten. »Diese Situation ist ein ziemlicher Mindfuck.«

Ja, Justine hätte gut auf diesen Teil des Prozesses verzichten können. Sie hätte wesentlich lieber ihre Rechte verkauft, das Geld einkassiert und fertig. Vielen Dank dafür. Aber sie konnte auch nachvollziehen, dass Schauspielende, die reale Personen darstellen sollten, eine Art von Zugang brauchten. Diese beiden jungen Schauspielerinnen wollten Zeit mit Justine und Rochelle verbringen, um zu sehen, wie sie miteinander umgingen, wie sie sich bewegten, wie sie sprachen. Nun, da sie alle beisammensaßen, war es zugegebenermaßen ziemlich aufregend, auch wenn die beiden – privilegiert und bewundert – so gar nicht zu der Sorte junger Menschen gehörten, mit denen Justine normalerweise zu tun hatte. Im Gegenteil.

»Hier zu sein, ist so aufregend.« Siennas Stimme passte nicht zu ihrem Alter. Sie war tief und ein wenig rau. »Sie hören das bestimmt andauernd, aber was Sie beide für die Community getan haben und auch weiterhin tun, ist unglaublich inspirierend.«

Das hörte sich beinahe an wie der Anfang einer Dankesrede bei einer Preisverleihung. Justine waren Preise ziemlich egal, es sei denn, sie kamen mit einem Haufen Geld daher. Ansonsten empfand sie solche Preisverleihungen als Zeit- und Energieverschwendung, denn so ein Preis half keinem obdachlosen jungen Menschen durch die Nacht. Justine verscheuchte diesen Gedanken – in ihrem Hirn ratterte es, offenbar war sie nervöser, als ihr lieb war – und konzentrierte sich auf das, was Sienna eben gesagt hatte.

»Wenn Sie Community sagen«, Justine blickte Sienna in die Augen, »sehen Sie sich dann selbst als Teil davon?«

»Ja, natürlich.« Sienna erwiderte Justines Blick.

Justine hatte ausführliche Biografien von beiden Schauspielerinnen und eine Liste mit allen Produktionen erhalten,

bei denen sie mitgewirkt hatten. Sie wusste also sehr wohl, dass Sienna sich als queer identifizierte, Alexis hingegen nicht. Sie wollte dennoch das Terrain sondieren, die beiden ein wenig reizen. Sie konnte nicht anders. So war sie eben.

Vielleicht tat sie Alexis sogar einen Gefallen, wenn sie ihr zeigte, was für eine Art Mensch sie wirklich war. Obwohl die Version von Justine, die Alexis spielen würde, eine ganz andere war als die, die ihr heute gegenüber saß – und die sich, zugegebenermaßen, gerade etwas schwierig gab. Einfach, weil sie es konnte. Das Zurschaustellen von zu vielen Privilegien hatte nach wie vor diesen Effekt auf sie, aber vielleicht war es auch genau das, was sie, selbst nach all den Jahren, immer noch antrieb.

»Ich bin nicht queer«, sagte Alexis nüchtern. »Mir wurde gesagt, das wäre kein Problem.«

»Ist es auch nicht«, sagte Rochelle und warf Justine einen scharfen Blick zu. »Wir kennen Ihre Arbeit, und die spricht für sich.«

Rochelle sprach oft für sie beide, was Justine meistens besser aussehen ließ, und deshalb machte es ihr in der Regel nichts aus. Justine hatte keine Zeit, um sich Filme anzusehen – sie hatte kaum Zeit für dieses Treffen –, und sie hatte keinen einzigen Film gesehen, in dem eine der beiden jungen Frauen mitspielte.

Trotzdem lächelte sie Alexis an. »Dem kann ich nur zustimmen.« Justine nippte an ihrem Eistee und sah Alexis über den Rand des Glases hinweg an. Eine Ähnlichkeit war definitiv vorhanden, obwohl Alexis eher wie eine Hochglanzversion wirkte. So poliert hatte Justine nie ausgesehen. Vor allem nicht mit fünfundzwanzig.

Doch dann lächelte Alexis zum ersten Mal strahlend und sah Justine direkt in die Augen, als wollte sie sagen, ›Warte

doch erst mal ab«, und in diesem Moment meinte Justine, in ihrem Blick das unerbittliche Feuer zu sehen, das wie ein Fieber unablässig in ihr selbst brannte.



Sienna war froh, dass sie Rochelle und nicht Justine spielen würde. Nicht, dass sie jemals eine blonde weiße Frau mit blauen Augen darstellen könnte, aber trotzdem. Während Rochelle freundlich und offen und zugewandt war, war Justine eine deutlich härtere Nuss. Sie war nicht direkt kalt, aber weil die beiden eine so unterschiedliche Energie ausstrahlten, vermutete Sienna, dass dieser Film für Rochelle viel wichtiger war. Andererseits konnte es aus rein künstlerischer Sicht eine wunderbare Herausforderung sein, sich in einen Menschen wie Justine hineinzudenken und in seine Haut zu schlüpfen.

Sie konzentrierte sich wieder auf Rochelle, auf die Art, wie sie mit den Händen gestikulierte, wenn sie sprach – sie hörte sich definitiv selbst gern reden –, und darauf, wie warm ihr Lächeln war. Rochelle war jemand, den man sofort mochte, eine dieser Personen, die jeden Raum, den sie betraten, sofort ausfüllten. Aber das Herzstück dieses Films war Justine, und trotz ihrer distanzierten Art konnte Sienna nicht anders, als sie für das, was sie erreicht hatte, zutiefst zu bewundern. Sie kannte das Drehbuch für *Gimme Shelter* auswendig und wusste, dass Rochelle eine wesentliche Rolle beim Aufbau des Heims für LGBTQ+-Kids gespielt hatte. Zwar würde Alexis unbestritten der Star dieses Films sein, aber Siennas Rolle, auch wenn sie vielleicht eher eine Nebenrolle war, war definitiv ebenfalls wichtig.

»Wie denken Sie darüber, dass Nora Levine die Rolle ihrer Mutter spielt?« Sienna nutzte ihre Chance, Justine zu fragen, als Rochelle tatsächlich dreißig Sekunden lang schwieg.

»Ich bin nicht sicher, ob ich dazu überhaupt eine Meinung habe.« Justines Gesicht war so ausdruckslos wie ein weißes Blatt Papier.

Sienna konnte sich ein leises Lachen nicht verkneifen. Diese Frau war einfach unglaublich.

»Entschuldigung.« Justine lockerte ihre Schultern und setzte sich aufrecht hin. »Ich wollte nicht schnippisch sein. Diese Sache ist nur so bizarr. Ich meine, ein Film über mein Leben? Also, über eine sehr spezielle Zeit meines Lebens ...« Sie schwieg kurz, aber da sie zum ersten Mal an diesem Nachmittag überhaupt mehrere Sätze am Stück von sich gegeben hatte, warteten alle darauf, dass sie weitersprach. »Ich habe großen Respekt vor Nora Levine und ihrem Engagement für das LGBTQ+-Zentrum. Und ich schätze, jedes Projekt, das man mit ihrem Namen in Verbindung bringt, bekommt automatisch mehr Aufmerksamkeit. Mehr Aufmerksamkeit wiederum bedeutet mehr Geld, und das ist mir natürlich mehr als recht.«

Rochelle räusperte sich. »Was Justine sagen will, ist ...«

»Du musst nicht für mich sprechen, Roche«, unterbrach Justine sie. »Außerdem sind die Mädchen hier, um zu sehen, wie wir wirklich sind. Es wäre schrecklich, würde ich vorgeben, jemand zu sein, der ich nicht bin. Das würde ihnen nicht helfen.«

»Ich bin sechsendreißig«, sagte Sienna. »Ich bin wohl kaum mehr ein Mädchen.«

»Ihr jungen Frauen«, korrigierte Justine sich, »müsst wissen, dass ich, im Gegensatz zu meiner guten Freundin hier, kein Hollywood-Mensch bin. Ein falsches Lächeln und ein paar hochtrabende Worte bedeuten mir nichts. Und ich will ehrlich sein. Ich gehe nicht mal ins Kino. Ich lasse Sie eine gewisse Zeit an meinem Leben teilhaben, weil ich möchte,

dass dieser Film gut wird, aber ich bin eben ich. Ich sage, was Sache ist. Ich rede nichts schön, und ich verschwende meine Zeit nicht mit Halbwahrheiten, wenn es sich irgendwie vermeiden lässt.«

»Ist es in Ordnung, wenn ich mir Notizen mache?«, fragte Alexis. »Das hier ist pures Gold für meine Rolle.«

Als Alexis Dalton für die Rolle der Justine Blackburn gecastet wurde, hatte Sienna zunächst ihre Zweifel gehabt, doch allmählich begriff sie, dass die beiden sich nicht nur äußerlich ähnlich waren.

Alexis' Frage ließ Justine laut auflachen. »Wissen Sie was? Ich glaube, ich mag Sie.«

Alexis zog ihr Handy aus der Tasche und begann, eifrig darauf zu tippen.

»Wie Sie sich vielleicht vorstellen können«, sagte Alexis, ohne den Blick vom Display zu heben, »habe ich jetzt, wo das Eis gebrochen ist, noch viel mehr Fragen.«

»Das kann ich mir denken.« Ein kleines Lächeln huschte über Justines Lippen.

Sienna sog alles in sich auf. Alexis hatte recht. Dieser direkte Zugang zu den Menschen, die sie darstellen sollten, war eine Goldmine für sie als Schauspielerinnen, wenn es auch den Druck, ihnen gerecht zu werden, zusätzlich erhöhte. Bisher hatte Sienna ausschließlich fiktive Charaktere verkörpert, und ihr Vater, der sich mit der Schauspielerei gut auskannte, hatte ihr dringend davon abgeraten, die Rolle zu übernehmen. Er wusste aus eigener Erfahrung, was es mit einer Karriere anrichten konnte, eine reale Person zu spielen. Abgesehen davon hatte er drei Oscars im Regal zu stehen.

Sienna fragte ihren Vater ausschließlich um schauspielerischen Rat, denn das war das einzige Gebiet, auf dem er sich wirklich auskannte. Aber als es um diesen Film

ging, hatte sie trotzdem nicht auf ihn gehört. Das Drehbuch von Charlie Cross war viel zu verlockend gewesen, und die Aussicht, eine bedeutende Geschichte über Lesben zu erzählen, war zu großartig, um sie auszuschlagen. Bei diesem Film mitzuwirken war für Sienna auf einer so elementaren Ebene wichtig, dass ihr Vater es vermutlich nie verstehen würde.

»Ich stehe ebenfalls für alle Fragen zur Verfügung.« Rochelle schenkte ihr eines ihrer warmen Lächeln.

»Erinnern Sie sich daran, als Sie Justine zum ersten Mal begegnet sind?«, fragte Sienna.

»Wie könnte ich das je vergessen?« Rochelles Lächeln breitete sich über ihr Gesicht aus. »Auch wenn es alles andere als Liebe auf den ersten Blick war.«

**2** Justine hatte ihre Geschichte schon so oft erzählt, dass es mittlerweile nicht mehr wehtat. Der Schmerz war überdeckt von all dem Guten, das sie auf seinem Fundament erschaffen hatte. Schmerz, und nicht zuletzt Wut, war ein mächtiger Antrieb. Aber nun Alexis gegenüberzusitzen, der Person, die sie in einer der verletzlichsten, prekärsten Phasen ihres Lebens darstellen würde, war ein wenig aufwühlend.

Als Justine sich mit Charlie Cross, der Drehbuchautorin von *Gimme Shelter*, getroffen hatte, hatte sie die Geschehnisse aus ihrer Jugend so sachlich aufgezählt, als würde sie eine Einkaufsliste diktieren.

*Als ich sechzehn war, habe ich meinen Eltern in einem Anflug jugendlichen Zorns mitgeteilt, dass ich lesbisch bin.*

*Sie haben mich aus dem Haus geworfen, schlicht, weil ihnen der äußere Schein unendlich viel wichtiger war als das Befinden ihres einzigen Kindes.*

*Ich wohnte für eine Weile bei einer Freundin, dann bei einer anderen und noch einer. Bis mir die Freundinnen ausgingen.*

*Dann ist mir nichts anderes übrig geblieben, als auf der Straße zu leben.*

*Ich bin in Los Angeles gelandet.*

*Ich war zu lange obdachlos und hungrig.*

*Die Notunterkünfte, in denen ich war, waren für niemanden ein sicherer Ort, aber am wenigsten für eine lesbische Teenagerin oder die anderen queeren Menschen, die ich dort getroffen habe.*

*Ich war jung, und eine Zeit lang war ich einfach nur wütend und hilflos, bis ich beschlossen habe, das zu ändern.*

*Und dann habe ich es geändert.*

*Am Ende war ich eine von den Glücklichen.*

»Und jetzt sehen Sie mich an«, hatte Justine zu Charlie gesagt. »Preise oder Auszeichnungen sind mir völlig egal, aber Sie haben ein paar davon auf Ihrem Kaminsims stehen. Und jetzt erzählen Sie meine Geschichte. Wenn das mal kein Glück ist.«

»Mir geht es in erster Linie um die Zeit, in der Sie die Dinge geändert haben«, hatte Charlie geantwortet. Wäre das nicht der Fall gewesen, hätte Justine dem Film nie zugestimmt. Sie wollte kein rührseliges Drama darüber, wie ihre Eltern sie aus dem Haus geworfen hatten. Rochelle wusste das und sie hatte dafür gesorgt, dass auch Charlie es wusste.

Alexis blickte Justine mit ihren hellblauen Augen an. »Kann ich Sie etwas zu Ihren Eltern fragen?«

»Sicher.« Justine zuckte mit den Schultern. Sie waren nur noch eine entfernte Erinnerung. Zwei Menschen, die genauso gut tot sein konnten. Falls sie es waren, wusste Justine es nicht, und es hätte auch in keiner Weise einen Unterschied für sie gemacht.

»Gab es ein Wiedersehen?«

Justine schüttelte den Kopf.

»Es tut mir sehr leid, was Ihnen passiert ist«, sagte Alexis.  
»Ich wollte nur, dass Sie das wissen.«

Justine tat die Bemerkung mit einer Handbewegung ab. Es waren so viele Jahre vergangen, und Justine hatte so intensiv gelebt und so vielen Kids auf ihrem Weg geholfen, dass es keine Rolle mehr spielte.

»Heute sehe ich es so, dass mir das alles passiert ist, weil ich genau das hier machen sollte.« Sie lächelte. »Ich meine natürlich nicht, diesen Film zu drehen, sondern das Rainbow Shelter zu gründen. Das wäre nie passiert, wenn meine Eltern mich nicht wie Müll aus dem Haus geworfen hätten. Ich hätte nie diese Stärke in mir gefunden, mein Elend in etwas Gutes und Notwendiges zu verwandeln. Meine Eltern sind nicht die einzigen, deren sogenannte Liebe davon abhängt, dass ihr Kind genauso ist, wie sie es gern hätten. Mittlerweile sollte es mich nicht mehr aus der Fassung bringen, aber jedes Mal, wenn mir ein Jugendlicher seine Geschichte erzählt, bin ich doch wieder erschüttert, wie grausam und egoistisch die Menschen sein können, die einen am meisten lieben sollten.«

Alexis nickte und machte noch ein paar Notizen in ihr Handy.

»Wie sind Ihre Eltern?« Justine stellte die Frage nicht spöttisch, sondern aus ehrlichem Interesse.

»Meine Eltern?« Alexis wirkte von der Frage überrumpelt.  
»Sie sind sehr nett und, äh, total normal.«

»Sind sie das?« Justine betrachtete Alexis' Gesicht.

Diese zog die Augenbrauen zusammen und nickte. »Ist es Ihnen wichtig, dass ich von ihnen erzähle?«

Alexis war offensichtlich nicht hergekommen, um über sich zu sprechen, was Justine durchaus respektierte.

»Ja, ich würde tatsächlich gern mehr hören.« Bei all den Horrorgeschichten, die man ihr regelmäßig über miserable Eltern erzählte, hatte sie manchmal das Bedürfnis, zu hören, dass es Mütter und Väter gab, die verantwortungsbewusst und bereit waren, ihr Bestes für ihre Kinder zu geben.

»Okay.« Alexis lächelte sanft. »Meine Mom ist Zahnärztin und mein Dad Ingenieur. Sie leben in New Hampshire. Ich bin ein Einzelkind. Wir telefonieren jeden Tag. Sie unterstützen mich in meiner Karriere voll und ganz, auch wenn sie weit weg von den Berufen ist, die sie gewählt haben. Sie haben mich immer unterstützt, egal, was ich gemacht habe.«

»Gut.« Justine lächelte ebenfalls. »Das ist gut.«

Alexis war fünfundzwanzig Jahre alt und gehörte damit zu einer anderen Generation als Justine. Ihre netten, ganz normalen Eltern waren vermutlich in Justines Alter. Und sie hatten offensichtlich eine selbstbewusste Tochter großgezogen. Allerdings war Alexis hetero, und Justine wusste aus jahrzehntelanger Erfahrung im Umgang mit queeren Kids, dass selbst scheinbar nette, normale Eltern sich gegen ihr Kind wenden konnten, wenn es sich outete. Die Liste vermeintlicher Gründe, weswegen man sein eigenes Fleisch und Blut plötzlich hasste, weil das Kind das falsche Geschlecht liebte, war lang.

Justine nahm sich vor, Sienna bei Gelegenheit zu fragen, wie deren Eltern auf ihr Coming-out reagiert hatten. Obwohl, sie waren Hollywood-Menschen, und Justine wusste von Rochelle, dass hinter den Kulissen halb Hollywood von

queeren Menschen gemanagt wurde. Zwei weitere Gründe, zuzustimmen, diesen Film zu machen: Repräsentation und die Gelegenheit, eine queere Geschichte in großem Rahmen zu erzählen.

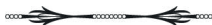
Justines Handy klingelte. Sie musste nicht aufs Display schauen, um zu wissen, dass es das Heim war, denn so war es immer.

»Da muss ich rangehen«, sagte sie zu Alexis.

»Natürlich.« Alexis senkte den Blick wieder auf ihr Handy, vermutlich, um noch ein paar Details über Justine zu notieren. Justine hätte später zu gern diese Notizen gelesen, um zu sehen, was ein privilegiertes, junges Ding wie Alexis über jemanden wie sie dachte. Dann verwarf sie den Gedanken. Wenn sie sich im Geringsten darum scherte, was andere über sie dachten, könnte sie ihren Job nicht machen. Ihre Fundraising-Erfolge beruhten nicht auf Schmeicheleien und Anbiederei, sondern auf Tatsachen und blanken Notwendigkeiten.

»Hier ist jemand, der ausdrücklich nach dir fragt, Justine.« Darrel, Justines rechte Hand im Heim, war am Telefon. »Ich kann eine Videokonferenz für euch starten, wenn du möchtest.«

»Nicht nötig.« Justine sah Alexis an. »Ich bin in zehn Minuten da, und ich bringe jemanden mit.«



Eine halbe Stunde zuvor war Justine auf die Terrasse gekommen, auf der Sienna ein privates und aufschlussreiches Gespräch mit Rochelle führte, und hatte ihnen mitgeteilt, dass sie alle vier zu einem Recherche-Ausflug ins Rainbow Shelter fahren würden. Rochelle schien nichts dagegen zu haben, und so saßen Sienna und Alexis fünf Minuten später

auf der Rückbank eines klapprigen alten Subaru, den Justine gekonnt durch den Verkehr von Los Angeles steuerte. Das Heim war nur zehn Minuten entfernt. Und sie waren kaum angekommen, da wurden Justine und Rochelle schon von den Leuten, die dort arbeiteten, in Beschlag genommen.

»Wie läuft es mit Justine?«, fragte Sienna Alexis, während sie sich umsah. Sie wusste nicht so recht, was sie jetzt tun sollten. Ob sie jemand erkannt hatte? Falls ja, ließ sich niemand etwas anmerken. Oder alle waren zu beschäftigt, um sie überhaupt zu bemerken.

»Ich glaube, ganz gut. Sie ist mitteilbarer, als ich erwartet hatte. Sehr offen und direkt. Wie läuft's bei dir?«

»Rochelle ist ein Schatz.«

Nun kam jemand auf sie zu. »Hi. Ich bin Darrel, sie/they. Justine hat mich gebeten, Ihnen alles zu zeigen.«

Sie gaben sich die Hand und tauschten Höflichkeiten und Pronomen aus. Sie/ihr für Alexis und Sienna.

»Justine wollte auf keinen Fall, dass ich eine große Sache daraus mache, aber ich bin der allergrößte Fan Ihrer Mutter«, sagte Darrel zu Sienna.

»Das überrascht mich. Die meisten Leute können nicht aufhören, von meinem Dad zu schwärmen«, scherzte Sienna. »Aber das ist eine nette Überraschung.« Als Schauspielerin konnte Sienna der Karriere ihres Vaters nur größten Respekt zollen, aber er war ein gut aussehender, weißer Mann. Ihre Mutter hingegen war die erste Schwarze Showrunnerin in der Fernsehgeschichte. Siennas Bewunderung für ihre Mom war grenzenlos, sie war nicht nur allen Widrigkeiten zum Trotz beruflich sehr erfolgreich, sondern auch die wichtigste Bezugsperson von Sienna und ihrer Schwester gewesen. Dass ausnahmsweise jemand von ihrer Mom schwärmte, war eine schöne Abwechslung.

»Aber ich stehe natürlich auch total auf Sie beide«, fuhr Darrel fort und führte sie zur Tür gegenüber des Empfangsbereichs. »Dieser Film ist für alle, die hier arbeiten, wie ein Traum, und ich bin begeistert, dass Sie beide mitspielen werden.«

Darrel blieb vor der geschlossenen Tür stehen und sah Alexis direkt an. »Viel Glück dabei, Justine darzustellen.« Darrel lachte leise. »Der liebe Gott weiß, wie sehr ich diese Frau liebe, aber sie ist schon ein schwieriger Charakter.« Darrel zwinkerte ihr kurz zu und blickte dann zu Sienna. »Rochelle ist das genaue Gegenteil. Sie können sie alles fragen. Sie ist ein offenes Buch. Ich behaupte nicht, dass es das viel leichter macht, denn was weiß ich schon von der Schauspielerei? Aber die beiden könnten unterschiedlicher nicht sein, sie sind wie Feuer und Eis. Und zusammen erschaffen sie eine Art Magie.«

Darrel tippte sich mit dem Zeigefinger an die Brust. »So weit es mich angeht, haben beide für immer einen Platz hier drin. Justine hat ihr Leben der Aufgabe gewidmet, das Leben von Menschen wie mir unendlich viel besser zu machen. Sie ist absolut selbstlos. Sie will diesen Film eigentlich nicht machen. Sie mag es nicht, dass man so in ihr Leben eindringt und ihre Geschichte so breittritt. Aber sie macht ihn. Für uns. Für die Kids, die hier an die Tür klopfen, mit nichts als den Klamotten am Leib und vielleicht noch ein paar Dollar in der Tasche.«

Offensichtlich liebte Darrel es, genauso wie Rochelle zu reden. Diese herzliche und einladende Art hatten die beiden jedenfalls gemeinsam.

»Ich würde Sie wirklich gern auf einen Drink einladen«, sagte Alexis. »Sie scheinen Justine gut zu kennen. Wie lange arbeiten Sie schon hier?«

»Ich bin hergekommen, als ich fünfzehn Jahre alt war. Das Heim hat mir buchstäblich bei allem geholfen.« Darrels Stimme brach ein wenig bei diesen Worten. »Ich habe meinen Abschluss in Sozialarbeit gemacht, genau wie Justine, und seitdem arbeite ich hier. Nächsten Monat werde ich dreißig.«

»Wow.« Alexis' Augen wurden groß. »Sie müssen eine wahre Fundgrube für Informationen über Justine sein.« Siennas Co-Darstellerin teilte anscheinend Justines Zielstrebigkeit.

»Es tut mir so leid, dass Sie überhaupt hier landen mussten.« Sienna konnte sich Darrels Leidensweg kaum vorstellen.

»Es ist, wie es ist. Und jetzt stehe ich hier mit zwei schillernden Ladys des Showbiz. Habe ich schon gesagt, dass es mir eine Ehre ist?« Darrel schenkte ihnen ein unbeschwertes Lächeln, hinter dem sich vermutlich viel vergangener Schmerz versteckte, und deutete dann mit dem Kopf zur Tür. »Wollen wir starten?«

Darrel zeigte Sienna und Alexis die Schlafsäle, die genderneutralen Gemeinschaftsbäder und den Essbereich mit den großen Tischen.

Siennas Eltern waren reich, und sie hatte sich nie outen müssen. Sie hatte sich bezüglich ihrer Sexualität nie erklären müssen. Und genau so sollte es auch sein. Obwohl sie das Drehbuch von *Gimme Shelter* auswendig kannte und aus dem Stegreif eine Performance hätte abliefern können, war es ein Schock für sie, nun tatsächlich im Rainbow Shelter zu sein und alles mit eigenen Augen zu sehen. Alles war peinlich sauber, aber dass junge Menschen so leben mussten, hatte etwas Trostloses, Düsteres.

»Und? Wie läuft es bei euch?« Rochelle war plötzlich hinter ihnen aufgetaucht.

»Hier zu sein, öffnet einem die Augen«, antwortete Alexis.

»Justine wird wahrscheinlich noch etwas brauchen«, sagte Rochelle. »Ich muss nach Hause. Meine Tochter hat angerufen. Ich soll heute spontan auf meine Enkel aufpassen. Sie können entweder hierbleiben und auf Justine warten, oder wir teilen uns einen Uber zurück zu mir.«

»Ich kann mir von hier aus einen Wagen nach Hause nehmen«, meinte Alexis. »Ich habe heute Abend noch was vor und muss mich fertig machen.« Sie kniff die Augen zusammen. »Ist es möglich, dass ich mich von Justine verabschiede?« Sie klang ehrlich enttäuscht.

»Wenn sie ein Aufnahmegespräch hat, was eine hochsensible Angelegenheit ist, wird sie es nicht unterbrechen«, sagte Darrel. »Aber ich sage ihr, dass Sie nicht länger bleiben konnten. Keine Sorge, sie hält Sie deshalb nicht für unhöflich.«

»Nun ja, ich treffe sie morgen sowieso wieder«, sagte Alexis mit ihrer typischen direkten Art. Sie holte ihr Handy aus der Tasche. »Geben Sie mir Ihre Nummer, Darrel? Damit wir uns bald mal auf einen Drink verabreden können?«

Während Alexis und Darrel Nummern austauschten, trat Rochelle auf Sienna zu.

»Alles okay?« Sie legte den Kopf schief.

Sienna nickte.

»Trotz all der Liebe, die wir hier reinstecken, ist es nicht das Ritz.«

Sienna zögerte kurz, aber das war nicht der Moment für Empfindlichkeiten. »Wenn es okay ist, würde ich gern noch ein bisschen bleiben«, sagte Sienna und unterdrückte den Impuls, so schnell wie möglich zu verschwinden und sich in ihr schickes Penthouse, das ihr Vater für sie gekauft hatte, zurückzuziehen. Irgendetwas drängte sie dazu, noch zu bleiben.

3 Es war nie Justines Absicht gewesen, das Gesicht des Rainbow Shelter zu sein. Es hatte sich nach und nach einfach so entwickelt, und mittlerweile war es normal, dass die Kids speziell nach ihr fragten, einfach, weil sie ihren Namen kannten. Und sie lehnte es niemals ab, mit ihnen zu sprechen, denn wenn sie den Mut gefunden hatten, das Heim zu betreten, was niemandem leichtfiel, war es das Mindeste, ihnen ein wenig ihrer Zeit zu schenken. Und das war definitiv wichtiger, als zwei Hollywood-Sternchen zu bespaßen. Die Kids kamen immer an erster Stelle. Alexis und Sienna würden das sicher verstehen.

Sie hatte nicht erwartet, noch eine der beiden anzutreffen, nachdem sie einem jungen Mädchen ausführlich all ihre Optionen und die Unterstützungsmöglichkeiten des Rainbow Shelter aufgezeigt hatte. Aber als sie den Pausenraum des Personals betrat, fand sie dort Sienna und Darrel, die die Köpfe zusammensteckten und sich angeregt unterhielten, als ob sie bereits die besten Freunde wären. Von Alexis war nichts zu sehen.

Siennas braune Augen leuchteten auf, als sie Justine sah, die wiederum ein kurzes Lächeln zustande brachte. Auch wenn Justine stolz auf ihre schier unendliche Energie war – und die brauchte man auch, um ein solches Heim aus dem Nichts aufzubauen –, konnte ein Aufnahmegespräch sie sehr erschöpfen, besonders dann, wenn das Mädchen sie so sehr an sie selbst erinnerte.

»Ich sehe, Darrel hat Sie gut unterhalten.« Justine ließ sich auf einen Stuhl fallen. Sie brauchte nur ein paar Minuten und einen starken Kaffee, und sie wäre wieder ihr energiegeladenes Selbst. Auch wenn sie sich eingestehen musste, dass sie kein junger Hüpfen mehr war und sich ab und zu ein bisschen erholen musste.

»Den größten Becher, den ich finden kann?«, fragte Darrel.

»Ja, danke. Du bist ein Engel.« Justine würde die Angestellten niemals darum bitten, ihr Kaffee zu bringen. Darrel hatten wahrlich Besseres zu tun aber konnte nicht anders. Wenn Justine sich nicht irrte, war Darrels Schicht längst vorbei.

»Auch noch einen Kaffee, Sienna?«, fragte Darrel.

Sie schüttelte den Kopf. »Nein danke.«

Vermutlich war sie sündhaft teure Spezial-Café-Lattes gewöhnt, aber Justine hatte schon lange damit aufgehört, anderen Menschen ihre Privilegien übelzunehmen. Das brachte nichts. Außerdem brauchte sie Menschen wie Sienna Bright und deren Familien, um das Heim zu finanzieren.

Darrel stellte Justine einen extragroßen Becher hin, und Justine schloss kurz die Augen, als sie den ersten Schluck nahm. Der Kaffee hier im Heim war absolute Standardware, aber in diesem Moment schmeckte er exquisit. Doch wieso dachte sie überhaupt über die Qualität des Kaffees nach? Hatte Sienna Brights Anwesenheit eine solche Auswirkung auf sie? Das konnte ja wohl nicht sein.

»Hat Darrel Ihnen alles gezeigt?«

»Entschuldigt mich bitte, Ladys, aber ich muss los«, sagte Darrel. »Mein Abendkurs fängt gleich an.«

»Dann los.« Justine bezahlte die Managementausbildung aus eigener Tasche, denn sie wollte, dass Darrel eines Tages in ihre Fußstapfen trat und die Leitung des Heims übernahm.

Darrel umarmte Sienna zum Abschied, als würden sie sich schon ewig kennen, und nicht erst seit einer Stunde.

»Ich hoffe, es ist okay, dass ich immer noch hier bin«, sagte Sienna. »Es ist nur ... Ich weiß nicht. Vielleicht ist es, weil ich queer bin, aber hier zu sein, ist irgendwie ...«

»Schwer zu begreifen?« Justine schenkte Sienna ein warmes Lächeln.

»Ja, genau. Ich komme mir vor, als würde ich das Leben einer Prinzessin führen, wenn ich das hier sehe.«

Justine lachte leise. »Na ja, für die Kids hier wären Sie tatsächlich eine Prinzessin. Und für Darrel waren Sie das auch. Das war nicht zu übersehen. Sier mag Sie übrigens.« Darrel hatte eine herausragende Menschenkenntnis, das wusste Justine nur zu gut, und die musste man auch haben, um es unter solchen Lebensumständen so weit zu bringen.

»Darrel ist ein Fan meiner Mom.« Sienna lehnte sich in ihrem Stuhl zurück.

»Oh ja. Maxine Brewster, richtig? Darrel liebt, was sie macht.«

»Ja.«

Allein die Art, wie Sienna dieses eine, kleine Wort aussprach, zeigte Justine, dass sie und ihre Mutter sich sehr nahestanden. Das erinnerte sie daran, dass sie Sienna noch etwas fragen wollte.

»Darf ich fragen, wie Ihre Eltern auf Ihr Coming-out reagiert haben?«

»Ich hatte keines. Zumindest nicht meiner Mom gegenüber. Von klein auf hat sie mit mir und meiner Schwester, wenn es ums Verliebtsein ging, immer über Jungs und Mädchen gesprochen. Alle Optionen waren bei uns normal.«

»Wie alt sind Sie noch mal?« Obwohl das, was Sienna erzählte, üblich sein sollte, hörte Justine so etwas leider nur selten.

»In drei Monaten werde ich sechsenddreißig.« Sienna grinste. Justine hätte ihr auch sechsendzwanzig geglaubt, so glatt wie ihre Haut war.

»Bitte richten Sie Ihrer Mom von mir aus, wie großartig ich das finde.«

»Das ist ein großes Kompliment aus Ihrem Mund.« Sienna schlug ihre Beine, die in einer Jeans steckten, übereinander und warf ihre vielen kleinen Zöpfe nach hinten über die Schulter.

»Obwohl es das heutzutage nicht mehr sein sollte. Und doch ist es so. Und dieses Heim wird heute dringender gebraucht denn je.«

Siennas Blick verfinsterte sich einen kurzen Moment. Vielleicht hatte Justine die deprimierende Seite des Rainbow Shelter ein wenig zu stark betont. Das passierte öfter. Schließlich war sie ziemlich gut darin, die Herzen der Reichen und Berühmten zu rühren, wenn es darum ging, sie zu einer Spende zu animieren. Aber deswegen war Sienna nicht hier.

»Abgesehen davon muss ich auch sagen, dass ich viele Kids gesehen habe, die hier aufgeblüht sind und sich wunderbar entwickelt haben. Nehmen Sie Darrel.«

»Darrel hat nur gut über Sie gesprochen.« Sienna grinste schief.

»Grinsen Sie deswegen so? Wegen all der netten Dinge, die Darrel über mich gesagt hat?«

»Und wegen Darrels Warnung an Alexis, dass Sie ziemlich schwierig sein können.« Offenbar hatte Sienna großen Spaß daran, diese Information weiterzugeben. Ihre Mundwinkel wanderten noch weiter nach oben, sodass es sich in dem fensterlosen Pausenraum plötzlich so anfühlte, als würde die Sonne hineinscheinen.

»Nun ja, das ist eine zutreffende Feststellung.« Es fiel Justine sehr leicht, Siennas breites Lächeln zu erwidern.

Nun lachte Sienna laut auf, was sogar noch ansteckender war. In ihrer Gegenwart konnte Justine viel leichter entspannt sein, weil Sienna nicht diejenige war, die sie spielen würde, und sie bei Sienna nicht ständig das Gefühl hatte, dass

jemand in ihren alten Wunden herumstocherte. Abgesehen davon erinnerte Sienna sie auch an Rochelle, auf mehr als nur eine Art. Sie war unbeschwert, hatte ein umwerfendes Lächeln und diesen gewissen Ausdruck in ihrem Blick, dem man sich nur schwer entziehen konnte.

»Ich habe einen Riesenhunger«, sagte Justine. »Wollen wir etwas essen?«

Siennas Augenbrauen schossen nach oben. War da ein Anflug von Panik in ihrem Blick?

»Nicht hier«, beruhigte Justine sie. »Obwohl es an unserem Essen nichts auszusetzen gibt.«

»Sehr gerne«, antwortete Sienna und schenkte ihr ein weiteres ihrer strahlenden Lächeln.



Justine führte Sienna zu einem kleinen koreanischen Restaurant ein paar Blocks vom Rainbow Shelter entfernt. Eine lange Schlange von Hipstern wartete vor der Tür darauf, einen Tisch zugewiesen zu bekommen, aber Justine schien das nicht wahrzunehmen. Sie marschierte einfach hinein, als wäre es ihr gottgegebenes Recht, und die Restaurantchefin, eine Koreanerin ungefähr in Siennas Alter, umarmte Justine wie ein Familienmitglied, das sie lange nicht mehr gesehen hatte.

Als Bobby Brights Tochter hatte Sienna schon oft erlebt, welche Wunder Restaurantchefs vollbringen konnten, wenn es darum ging, einen freien Tisch herbeizuzaubern. Und auch diese Frau beherrschte dieses Kunststück. In null Komma nichts saßen die beiden an einem gedeckten Tisch, diskret in einer Ecke des Restaurants platziert, als wären sie die berühmtesten Hollywood-Stars und ihre Privatsphäre das Wichtigste auf der Welt.

»Ich bin beeindruckt.« Sienna lehnte sich zurück und blickte Justine in die Augen.

»Mein Job hat auch gewisse Vorteile. Zum Beispiel lebenslange Dankbarkeit von Kids, die es allen Umständen zum Trotz zu etwas gebracht haben.« Sie deutete mit einem Kopfnicken zur Restaurantleiterin. »Min-Ji kam zu uns, als sie siebzehn Jahre alt war. Gemeinsam mit dem LGBTQ+-Zentrum konnten wir ihr ein Stipendium fürs Culinary Institute finanzieren, und heute ist ihr Restaurant eines der beliebtesten der Stadt.« Ein so breites und offenes Lächeln hatte Sienna bei Justine bisher noch nicht gesehen. »Sie hat immer einen Tisch für mich.«

»Das ist fast, wie mit meinem Dad essen zu gehen«, platzte Sienna heraus.

»Mit dem großen Bobby Bright.« Justine schürzte die Lippen. »Wie war es, in seinem Schatten aufzuwachsen?«

Obwohl sie noch keine Bestellung aufgegeben hatten, erschien ein Kellner und stellte Wasser, Bier in Flaschen und köstlich duftende koreanische Pfannkuchen auf ihrem Tisch ab.

»Jetzt fühle ich mich wirklich wie eine Prinzessin«, meinte Sienna.

»An so etwas müssen Sie doch gewöhnt sein.« In Justines Stimme lag kein Spott, nur ehrliche Neugier.

»Meine Eltern haben sich scheiden lassen, als ich fünf war. Mein Vater und ich stehen uns nicht besonders nahe. Meine Mom und mein Stiefvater haben mich und meine Schwester großgezogen.« Sienna nahm das Bier in die Hand und studierte das Etikett. »Offen gesagt, ich könnte meinen Vater jederzeit anrufen und ihn um hunderttausend Dollar bitten, und das Geld wäre Minuten später auf meinem Konto. Aber Gott bewahre, ich wollte über meine, oder noch schlimmer, über seine Gefühle sprechen.«

Justine pfiﬀ durch die Zähne. »Hunderttausend Dollar?« Ihre Augen wurden groß. »Bitte rufen Sie ihn an und richten ihm die besten Grüße von mir und dem Rainbow Shelter aus.«

»Vielleicht mache ich das.« Sienna nippte an ihrem Bier. Es war eiskalt und wunderbar erfrischend.

»Das war ein Witz, nur um das klarzustellen. Und ein ziemlich geschmackloser.« Zum ersten Mal, seit sie sich begegnet waren, wirkte Justine ein wenig befangen. »Wie hat Bobby darauf reagiert, dass Sie queer sind?«

»Soweit ich weiß, interessiert es ihn nicht, in wen ich mich verliebe.«

»Soweit Sie wissen?«

Sienna zuckte mit den Schultern. »Wie gesagt, wir stehen uns nicht nahe. Ich sehe ihn vielleicht einmal im Monat. Seltener, wenn er im Ausland dreht oder auf Promo-Tour ist. Eddy, mein Stiefvater, steht mir wesentlich näher.«

Mehr Essen wurde auf ihren Tisch gestellt. Sienna hatte noch nicht mal den Pfannkuchen probiert. Sie griff nach einem Stück mit ihren Stäbchen und tunkte es in die dazugehörige Sauce. Es rutschte jedoch ab und landete im Schälchen.

»Ups.« Sie grinste Justine an. »Normalerweise bin ich nicht so ungeschickt.«

Justine fischte das Stück blitzschnell mit ihren Stäbchen hervor und hielt es Sienna vor den Mund.

»Es ist nicht schlimm, wenn mal ein Stück in der Sauce liegt.« Sie blickte Sienna in die Augen. »Bitte schön.«

Sienna kniff die Augen zusammen und hielt ihren Teller hoch, sodass Justine das Pfannkuchenstück ablegen konnte. Sie würde sich nicht von Justine füttern lassen. Dafür war sie viel zu cool.

»Danke.« Während sie das Stück erfolgreich in ihren Mund manövrierte, fragte sie sich, was da gerade geschehen

war. Irgendwie hatte sich die Stimmung zwischen ihnen verändert. Dann drang der Geschmack der Delikatesse zu ihr durch. »Oh mein Gott!«, stieß sie hervor. »Das ist der Wahnsinn.«

»Ich habe fast vermutet, dass Sie es mögen.« Justine zeigte mit ihren Stäbchen auf ein weiteres Gericht. »Probieren Sie das Bulgogi. Das ist zum Reinlegen.«

Sienna konzentrierte sich auf das köstliche Essen, während sie versuchte, sich an die plötzliche Stimmungsänderung zu gewöhnen. Es war, als wäre nach ein paar Schlucken koreanischem Bier die Last, die Justine den ganzen Tag auf ihren Schultern zu tragen schien, abgefallen. Zwar saß ihr nicht plötzlich eine völlig andere Frau gegenüber, aber Justine wirkte viel entspannter. Sienna schrieb es dem herzlichen Empfang und den wunderbaren Gerichten zu, mit denen man sie hier verwöhnte.

»Es hat seinen Grund, wieso Rochelle uns alle zu sich eingeladen hat. Sie sollten mal mein Zuhause sehen«, gestand Justine. »Ich bin kaum dort, und irgendwann wird die Unordnung ein Teil der Deko, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Und Sie konnten sich nicht überwinden, für zwei aufstrebende Nachwuchsschauspielerinnen, die Hollywood im Sturm erobern, aufzuräumen?«, zog Sienna Justine auf. Sie hatte das Gefühl, dass das jetzt okay war.

Justine legte den Kopf schief. »Alexis Dalton läuft definitiv unter Nachwuchs, aber Sie?« Sie biss sich auf die Unterlippe. »Ich würde sagen, Sie sind längst angekommen.«

Sienna blickte in Justines unheimlich blaue Augen. »Schon wieder ein Kompliment. Und das von einer Frau, die keine Zeit für Halbwahrheiten hat.« Wenn Sienna eines sicher wusste, dann wie es aussah, wenn jemand mit ihr flirtete. Und das hier war ein Flirt vom Feinsten.

»Sie haben recht.« Justine lächelte leicht. »Was weiß ich schon?« Sie neigte den Kopf zur anderen Seite und blickte Sienna weiterhin an. Das köstliche Essen, das vor ihr stand, schien sie nicht mehr zu interessieren.

»Haben Sie irgendeinen Film gesehen, in dem ich mitspiele?« Sienna wappnete sich für ein knappes Nein.

»Nein, aber ich kann Sie mir lebhaft vorstellen als, sagen wir ...«, Justine kniff die Augen zusammen, »jede Art von schillernder Hauptfigur. Sie sind sich sicher bewusst, dass Sie atemberaubend aussehen, oder?«

Obwohl Sienna eine Expertin in Sachen Flirten war, brachte sie das ein wenig aus dem Konzept. Sie wusste nicht, ob sie darüber lachen oder einsteigen sollte. So, wie sie Justine den ganzen Tag über erlebt hatte, konnte sie sich nicht vorstellen, dass sie jemand war, der Spielchen spielte. Es sei denn, es war eine Entspannungstechnik nach einem herausfordernden Tag im Heim.

»Ein bekannter Filmkritiker hat einmal geschrieben, ich hätte das große Los bei der genetischen Lotterie gezogen. Es kann aber durchaus sein, dass er sich eher auf meinen Status als Hollywood-Nepo-Baby denn auf mein Aussehen bezogen hat.« Sienna konnte nicht widerstehen, mitzuspielen. Das konnte sie nie. Und schon gar nicht bei einer so beeindruckenden Frau wie Justine Blackburn.

»Hm. Nein, das glaube ich nicht.« Justine nippte an ihrem Bier, wandte ihren Blick aber nicht ab.

Sienna hatte sich bei ihren Recherchen auf Rochelle konzentriert, sowohl, was ihr privates als auch ihr berufliches Leben anging. Sie musste unbedingt etwas über Justines romantische Vergangenheit in Erfahrung bringen – sofern es eine gab. Am einfachsten war es vermutlich, Rochelle zu fragen.

»Ist alles in Ordnung?« Die Restaurantchefin trat mit zwei weiteren Tellern an den Tisch und unterbrach ihr Spiel – was auch immer sie da gerade spielten.

»Alles ist wie immer fantastisch, Min-Ji.« Justine lächelte die Frau strahlend an. »Ich schwöre, das Essen wird jedes Mal besser.«

Sienna nutzte die Gesprächspause, um sich zu sammeln. Sie atmete tief durch und lud sich noch mehr Köstlichkeiten auf ihren Teller.

»Diese Frau hier«, Min-Ji deutete auf Justine, »vergisst die Hälfte der Zeit zu essen. Deshalb Sorge ich immer dafür, dass es mehr als genug gibt, wenn sie in mein Restaurant kommt.« Sie stellte die Teller auf den Tisch. »Ich will keine Reste sehen«, sagte sie. Dann zwinkerte sie Sienna zu. »Manchmal braucht Justine eine strenge Hand.«

»Gut zu wissen.« Sienna hatte das Gefühl, sie würde noch öfter in dieses Restaurant kommen. »Vielen Dank für diese wertvolle Insiderinformation.«

»Gern geschehen.« Nach einem weiteren strengen Blick auf das Essen verließ Min-Ji sie wieder.

»Sie hat recht. Ich habe heute fast nichts gegessen. Ich war so beschäftigt und vertieft in die Arbeit, dass ich es vergessen habe. Und heute war sowieso ein seltsamer Tag, mit Ihnen und Alexis.« Sie senkte den Blick und pickte etwas von ihrem Teller. »Ich glaube, das Bier ist mir ein wenig zu Kopf gestiegen, und ich fange immer an, schrecklich zu flirten, wenn ich beschwipst bin.« Sie sah zu Sienna herüber und grinste schief. »Ich konzentriere mich wohl besser auf das Bibimbap, bevor ich noch unangenehmer werde.«

»Nur fürs Protokoll: Ich finde nicht, dass Sie unangenehm sind.« Sienna löffelte sich etwas von dem köstlich duftenden Bulgogi auf ihren Teller. »Außerdem flirtete ich sehr gerne.

Wenn ich auch zugeben muss, dass ich heute Abend nicht damit gerechnet hatte.«

Justine zuckte mit den Schultern. »Ich habe nicht viele Laster, aber unangebrachtes Flirten mit einer schönen Frau gehört definitiv dazu.« Es klang nicht besonders entschuldigend, eher mitteilend – wie eine weitere Information über sich selbst.

»Wenn es erwidert wird, ist es nicht unangebracht.« Sienna wusste auch, wie man dieses Spiel spielte.

Als Antwort grinste Justine nur breiter. »Und Sie sind wunderschön.«

»Flirten Sie nur um des Flirtens willen oder mit einem bestimmten Ziel?«, fragte Sienna zwischen zwei Bissen.

Justine lachte. »Ihre Direktheit ist wirklich erfrischend.« Sie lehnte sich nach vorn. »Normalerweise mache ich Frauen, die so viel jünger sind als ich, keine Avancen. Daher habe ich keine Übung darin. Aber es gefällt mir.«

»Zehn von zehn Punkten dafür, wie Sie meiner Frage ausgewichen sind.« Sienna kam langsam richtig in Fahrt.

»Wunderschön und temperamentvoll. Verdammt. Ich glaube, ich bin in Schwierigkeiten.«

»Und wieder weichen Sie hartnäckig meiner Frage aus.«

»Wenn ich irgendetwas bin, dann hartnäckig.« Justine trank einen Schluck Wasser anstatt Bier. »Aber okay.« Sie neigte den Kopf nach rechts. »Ich flirtete zwar gerne, aber das heißt nicht, dass ich besonders gut darin bin. Und die Hälfte der Zeit bin ich, selbst wenn ich ein gewisses Ziel verfolge, sagen wir, wenig erfolgreich. Anscheinend macht Übung nicht immer den Meister.«

»Hartnäckig und brutal ehrlich. Wow.« Sienna war von Justines Offenheit beeindruckt.

»Dass ich keine Zeit für Halbwahrheiten habe, gilt auch für mich selbst.«

»Aber gut, dass Sie sich in Ihrem hektischen Leben Zeit zum Flirten nehmen.«

»Danke, dass Sie das so locker sehen.« Justine nahm etwas Kimchi mit ihren Stäbchen auf.

»Wer sagt denn, dass ich es locker sehe?« Sienna verzog ihre Lippen zu einem Lächeln, mit dem sie schon so manche Frau um den Verstand gebracht hatte. Ihre Erfolgsrate beim Flirten war wesentlich höher als fünfzig Prozent, vor allem seit sie in ihrem ersten Film mitgespielt hatte. »Vielleicht genieße ich es ja.« Sollte sie noch eins draufpacken? Wieso nicht, zum Teufel? »Und vielleicht verfolge ich ja auch ein bestimmtes Ziel.«

# Hat Ihnen die Vorschau gefallen?

Sie können unsere E-Books im Online-  
Buchhandel beziehen.

Dazu gehören sowohl die Seiten von Amazon,  
Apple, Kobo und viele andere Anbieter.

Diese Leseprobe ist ein Service des Ylva Verlag.  
Sie dient ausschließlich zur Orientierung des interessierten Lesers.  
© Ylva Verlag e.Kfr. | [www.ylva-verlag.de](http://www.ylva-verlag.de)